

Aufbruch in der Zürcher Klinik Burghölzli

Geht es nach dem klinischen Direktor, sollen sieben von zwölf Oberärzten im Zürcher Burghölzli gehen. Der Neue krempelt an der Klinik vieles um und bricht mit Traditionen.

Seit Erich Seifritz im vergangenen Februar das Amt als klinischer Direktor in der psychiatrischen Universitätsklinik (PUK), dem sogenannten Burghölzli, angetreten hat, befindet sich die PUK im Aufbruch. Der Neue forciert die Forschung und will der Klinik zu einer international führenden Stellung verhelfen. Weniger im Zentrum steht dagegen für den Direktor die therapeutische Arbeit, früher in der Tradition der Klinik stets im Mittelpunkt.

Die neue Ausrichtung hat für das Personal weitreichende Konsequenzen: Bereits in den ersten Wochen seiner Tätigkeit führte Seifritz mit jedem der zwölf Oberärzte – neun Männer und drei Frauen – ein Gespräch, ohne vorab die direkten Vorgesetzten zu informieren. Langjährige Mitarbeiter vernahmten, sie seien zu alt und blockierten den Nachwuchs. Da die Verträge einiger Oberärzte nicht kündbar sind, legte er ihnen nahe, sich nach einem neuen Job umzusehen. Mehr oder weniger mit Erfolg: Bisher haben zwei Oberärzte gekündigt, zwei befinden sich in laufenden Verhandlungen. In einem der beiden Fälle weigerte sich eine Oberärztin, einen vorgelegten Vertrag mit völlig anderem Stellenbeschrieb zu unterzeichnen. Drei weitere Angestellte befinden sich in einem konfliktreichen Arbeitsverhältnis. Damit ist die Zukunft von mehreren Oberärzten ungewiss. Seifritz sagt, er habe den Mitarbeitern, die seit vielen Jahren in der Klinik sind, «empfohlen, sich zwecks beruflicher Weiterentwicklung nach Möglichkeiten ausserhalb der PUK umzusehen». Er spricht von «Ankurbeln des Turnovers», mit dem er den Nachwuchs fördere: «Die Universitätsklinik ist ein Ort, an dem man sich ausbilden kann. Danach muss man ausschwärmen.» Als universitäre Klinik habe die PUK einen Leistungsauftrag in Versorgung, Lehre und Forschung, sagt Seifritz «Die Rekrutierung und Ausbildung spezialisierter Fachkräfte gehört zum Auftrag, der eine gewisse Bewegung im Personal bedingt, damit überhaupt Nachwuchs- personal ausgebildet werden kann.»

Bereits mussten zwei Oberärzte, die bis anhin für eine einzige Station verantwortlich waren, zwei Stationen übernehmen. Damit sind die verbleibenden Oberärzte gezwungen, ihre Patientenkontakte stark einzuschränken. Die Betroffenen befürchten zudem, ihre fachliche Aufsichtspflicht über die Assistenzärzte nur ungenügend ausüben zu können.

Diskussionen mit dem Chef gibt es dennoch kaum: An den Rapporten der Oberärzte ist Seifritz häufig abwesend.

Angesichts der Vorkommnisse und der «beträchtlichen Verstimmungen» haben mehrere Oberärzte Anfang Juli beschlossen, individuell den Ombudsmann des Kantons einzuschalten.

Seifritz' Strategie, die der PUK internationalem Renommee eintragen soll, sei bisher nicht transparent geworden sagen Mitarbeitende. Vermutet wird, dass er klinische Sollstellen für die Forschung umnutzen wird. Bereits neu hinzugekommen ist in der PUK ein Mäuselabor mit mindestens einer leitenden Forschungsstelle. An Rapporten hat Seifritz verkündet, er wolle den «Turnover» auch bei den Patienten erhöhen: Die vom Kanton bewilligten 30 Tage «Liegendauer» sollen noch weniger werden. Für Seifritz selber ist das therapeutische Arbeiten «aus zeitlichen Gründen nur eine von vielen Hauptaufgaben»: Seit Beginn seiner Tätigkeit in der PUK habe er «relativ wenige Patienten in eine neue ambulante Therapie aufnehmen können».

Mit dem 47-jährigen gebürtigen Thurgauer wählte die Universität Zürich einen Wissenschaftler, der versprach, die im Trend liegende neurowissenschaftliche Forschung voranzutreiben. 37 Kandidaten hatten sich beworben – vier von ihnen Schweizer. Zuletzt stand Seifritz einem Kandidaten aus München gegenüber, der mehr als doppelt so viele Originalpublikationen vorweisen konnte. Doch die Kommission habe auf eine Schweizer Besetzung gedrängt, sagt ein Insider.